

Grätzelpost

Nachrichten aus der Alservorstadt & dem Alsergrund • 3. Quartal 13



Gemeinsam im Grätzl Lebensraum gestalten



Schaub-Walzer / PID

Wo wir leben und spielen, uns aufhalten und verweilen, dort sollen wir uns wohlfühlen und Kraft schöpfen. Ein solcher Ort des Wohlbefindens wird in den kommenden Jahren mitten im Alservorstadt-Grätzl entstehen, und durch die Vorstellungen und Wünsche der Bevölkerung aktiv mitgestaltet werden.

Der Alsergrund zeichnet sich unter anderem durch den „grünen Weg“ aus – das ist jener Weg, der vom Gürtel über den Zimmermannplatz, über lärmfreie Gassen, den Viktor-Frankl-Park, den Park im Alten AKH und weitere Grünflächen bis zum Ring führt. Auf diesem Weg zu gehen bedeutet, in ruhiger und vorwiegend grüner Umgebung, die auch mal zum Verweilen einlädt, das Alservorstadt-Grätzl durchqueren zu können.

Nahe dem kürzlich neu gestalteten Viktor-Frankl-Park wird bis Ende 2014 ein weiterer Park die letzte Lücke des grünen Wegs schließen: Der Gerda-Matejka-Felden-Park, benannt nach jener Malerin und Volksbildnerin (1901-1984), die die Künstlerische Volkshochschule im 9. Bezirk begründet hat.

Das künftige öffentliche Erholungsgebiet liegt auf dem Areal zwischen der Lazarett- und der Mariannengasse, gesäumt von einem momentan leerstehendem ÖBB-Gebäude, der Privatklinik, der Volksschule Gilgegasse, deren Vorplatz ebenfalls neu gestaltet wird, und zukünftig von einem medizinischen Zentrum der Privatklinik, welches bis 2014 in der Lazarettgasse erbaut werden soll. Bezirksvorsteherin Martina Malyar freut sich, dass die Kosten

für die Errichtung des allgemein zugänglichen Parks vom Bauträger und Grundeigentümer (Privatklinik und ÖBB) getragen werden. Derzeit ist das Gelände der brach liegenden Fläche noch übersät von Baugruben und Schotterhügeln: „Wie der Park genau aussehen wird, wird die Alsergrunder Bevölkerung entscheiden“, so Bezirksrätin Miriam Leitner. Das bedeutet, dass es einen Partizipationsprozess geben wird, bei dem die Bürgerinnen und Bürger ihre Ideen und Wünsche für die Gestaltung dieses öffentlichen Raumes einbringen können. Mit einer solchen Entscheidungsfindung wird es möglich sein, dem Park eine einzigartige Identität zu verleihen.

Der Gerda-Matejka-Felden-Park bedeutet also nicht nur in geographischer Hinsicht (verbindet er doch die Gilge- mit der Pelikangasse) einen Brückenschlag: Er soll den vielfältigen Anforderungen der jeweiligen Zielgruppen gerecht zu werden. Neben Erholungszonen für PatientInnen könnte er beispielsweise Fitnessgeräte bieten, die von alten und jungen Menschen genutzt werden können, aber: „Noch ist alles offen, die Gestaltung dieses Parks wird von den Vorstellungen der AlsergrunderInnen bestimmt werden, deshalb ist es wichtig, dass sich jede und jeder beim Entscheidungsprozess beteiligt!“, erklärt Miriam voller Vorfreude. Egal, wie der Park aussehen wird, die Gewissheit, dass er im Rahmen eines gemeinschaftlichen Prozesses gestaltet wird, ist der Garant für allergrößtes Wohlbefinden – mitten im Grätzl.

Fit am Alsergrund



Ganz ehrlich – wir alle wissen, dass Bewegung und Ernährung die wichtigsten Grundpfeiler für Gesundheit und Wohlergehen sind. Wir wissen auch, dass Pommes oder

Backendl nicht gesund machen und es ist auch kein Geheimnis, dass es die kleinen Schritte sind, die zählen. Klar ist auch, dass unser Alsergrund alle Stücke im Bereich Sportmöglichkeiten spielt.

Sei es die Kletterwand am Pier 9, die zahlreichen Radwege, der Bewegungspark, die Donauastrecke, Turnhallen und Tennisplätze: unser Bezirk bietet ausreichend Platz und Angebote für Bewegung und Freizeit – auch kostenlos. Aber wie soll man diese kleinen Schritte im Alltag unterbringen? Und wo soll man überhaupt anfangen?

Weil wir wissen, dass gemeinsam Vieles leichter geht, haben wir einfach beschlossen mit ersten Schritten zu beginnen. Frei nach den Wünschen und Vorschlägen von AlsergrunderInnen haben wir ein Konzept entwickelt, das regelmäßig, unkompliziert, kostenlos und mit dem Alltag vereinbar ist.

Dieses beinhaltet nebeneinander sehr aktiven Walkinggruppe oder Vortragsreihen zu gesunder Ernährung, Bewegungslehre, Chinesischer Medizin z.B. auch gemeinsames Einkaufen. Vor allem aber kann es nach Herzenslust aller Interessierten erweitert, verändert und bereichert werden!

Für Ideen und Leute die mitmachen möchten sind wir sehr offen und geben gerne Information zu den laufenden Programmen weiter (miriam.leitner@reflex.at, siehe auch Termine S.4)

Dr.in Miriam Leitner ist Ärztin am AKH, Bezirksrätin am Alsergrund und Ansprechpartnerin für das Alservorstadtgrätzl (zwischen der Spitalgasse und dem Gürtel).

Wien, wie wohnt sich's hier?

Mit einer UN-Studie hat Wien die Metropolen London, Paris, oder New York in den Schatten gestellt: Die Stadt wurde in Kategorien wie Nachhaltigkeit und Lebensqualität mit dem besten Platz ausgezeichnet.



Kronsteiner / PID

Von Andrea Schmidt und Miriam Leitner
Eine Momentaufnahme der Sektion 8 zeigt, dass die Menschen in der Alservorstadt die zahlreichen Möglichkeiten des Grätzellebens zu schätzen wissen, aber auch Ideen haben, wie man es noch besser machen könnte. Wien ist die Nummer 1 – was viele hierzulande schon lange wissen, wird nun durch eine internationale Studie der UNO bestätigt. Neben Nachhaltigkeit und Lebensqualität werden Wohnräume, Produktivität und gutes Zusammenleben ausgezeichnet. Letzteres wurde durch die Wiener Charta jüngst unter Beweis gestellt ein Projekt, das in der Studie explizit gelobt wird.
Aber wie beurteilen die Menschen, die im Grätzeln leben und arbeiten, das Zusammenleben? Um das herauszufinden, machte sich Bezirksrätin Miriam Leitner mit Sektion-8-Mitglied Andrea Schmidt zu einer Momentaufnahme am Zimmermannplatz auf. Beim Stöbern der BewohnerInnen im offenen Bücherschrank kommen dabei die vielfältigen Angebote zur Sprache: „Ich komme aus der Türkei, aber bin schon 20 Jahre hier“, meint eine Frau auf dem Weg zum Einkaufen: „Es ist wirklich alles gut: Kinderbetreuung, Gesundheitsversorgung, Verkehrsanbindung. Nur die Grünflächen, die könnte man noch ausbauen.“ Fußgängerzonen sieht auch ein Herr mittleren Alters als Möglichkeit, die Atmosphäre noch lebenswerter zu gestalten, ebenso wie eine Pensionistin: „Etwas weni-

ger Verkehrslärm würde nicht schaden.“ Eine internationale Kunststudentin betont, sich in der Gegend sehr sicher zu fühlen. Nur eine ältere Dame meint: „Es gibt viele Frauen mit einer kleinen Pension. Aber die Leute sind freundlich.“
Es ist erfreulich, dass die Menschen in der Alservorstadt – ebenso wie internationale ForscherInnen – Wien ein positives Zeugnis ausstellen. Dennoch gibt es Verbesserungsbedarf: Verteilungsgerechtigkeit, mehr Grünflächen, mehr Ruhezonen – so einige der Punkte der sonst zufriedenen GrätzelnbewohnerInnen. Die Gestaltung des ‚Grünen Wegs‘ und des Gerda Matejka Felden-Parks durch Bezirksvorsteherin Martina Malyar und ihr Team werden wichtige Projekte sein, um auch künftig bei den Menschen an der Spitze zu stehen.

1 UN-Studie „State Of The World Cities 2012/2013“: <http://www.unhabitat.org/pmss/listItemDetails.aspx?publicationID=3387>

Bezirksrätin Miriam Leitner freut sich übrigens nicht nur über Momentaufnahmen, sondern auch über konkrete Anregungen für das Grätzeln, und ist jederzeit per E-Mail (miriam.leitner@reflex.at) bzw. nach telefonischer Vereinbarung (01/53427/109) erreichbar.

Wohnen ist ein Grundrecht



Wien wurde 2012 in einer Studie der UNO vor Oslo und Helsinki zur Stadt mit dem weltweit höchsten Wohlstandsniveau gekürt. Untersucht wurden neben

wirtschaftlicher Produktivität auch Lebensqualität, Infrastruktur, Verteilungsgerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit. Wien ist im internationalen Vergleich eine Stadt mit herausragendem Wohlstand. Ein Grund dafür war und ist der öffentliche Wohnbau. Ein Drittel der MieterInnen in Wien lebt in gemeindeeigenen Wohnungen, ein weiteres Viertel lebt im geförderten Genossenschaftsbau und nur 43 Prozent in privaten Mietwohnungen. Letztere profitieren aber indirekt vom öffentlichen Wohnbau, weil durch das große öffentliche Angebot die Nachfrage für private Wohnungen sinkt und damit auch der Preis. Dass wohnen in Wien heute wesentlich günstiger ist München oder Mailand ist das Resultat jahrzehntelanger sozialdemokratischer Wohnbaupolitik. Wohnen wurde von der Wiener SPÖ immer als Teil der Daseinsvorsorge verstanden und nicht dem privaten Immobilienmarkt und seinen spekulativen Begehrlichkeiten überlassen. Allerdings sind die Mieten in den letzten zehn Jahren in Wien mit einem Plus von 37% deutlich stärker angewachsen als die Inflation mit 21%, wie die Arbeiterkammer errechnet hat. Im privaten Bereich stiegen die Mieten sogar um 50%, im Bereich des privaten Altbaus um gar 67%. Die Arbeiterkammer fordert eine umfassende Reform des Mietrechtsgesetzes das den Wildwuchs an Zuschlägen und Abschlägen reduziert und die Höhe der Zuschläge begrenzt. Dabei handelt es sich allerdings um ein Bundesgesetz. Die SPÖ-Bundesführung soll die steigenden Mieten zum Anlass nehmen, um das Thema „leistbares Wohnen“ im Jahr 2013 zu einer zentralen Forderung im Wahlkampf und in eventuell folgenden Koalitionsverhandlungen zu machen. Alle sollen wissen, dass für die SPÖ Wohnen ein Grundrecht ist.

Nikolaus Kowall ist Vorsitzender der SPÖ im Alservorstadt-Grätzeln

Stichwort sozialer Wohnbau: „Nagelprobe für die ÖVP“

Im Gespräch mit der Sektion 8 erzählt SP-Spitzenkandidat Marcus Gremel, wie er sich gegen überzogene Gewinne am Wohnungsmarkt und kreative Vermieter einsetzt.

von Andrea Schmidt

Marcus, du bist Spitzenkandidat des Wahlkreises Wien Innen West (Bezirke 1,6,7,8,9). Wie würdest du das Leben in dieser zentralen Gegend Wiens in drei Worten beschreiben?

Jung, urban und lebendig.

denn vor allem die sind es, die für Preissteigerungen in den Altbauten verantwortlich sind.

Ist das in einer Koalition mit der ÖVP überhaupt möglich?

Das hoffe ich doch. Das wird jedenfalls eine

für ein Zimmer mit Küche bis hin zu Zuschlägen für Gegensprechanlagen. Zuschläge gehören klar geregelt und eingeschränkt. Wir fordern, dass sie nur für Qualitätsverbesserungen berechnet werden dürfen, die tatsächlich der Vermieter herbeigeführt hat. Somit würden etwa Lagezuschläge wegfallen. Es kann nicht sein, dass eine Familie für eine Dreizimmer-Wohnung im 9. Bezirk 1200€ Miete zahlen muss.

Zum Abschluss: Was wäre das Erste, was du für mehr Wohn- und Lebensqualität im Wahlkreis Innen West tun würdest, wenn du als Nationalrat am 29. September für die SPÖ ins Parlament einziehst?

Ich kann nicht versprechen, dass ich irgendwas als Erstes umsetze. So funktioniert unser System nicht. Ein Abgeordneter alleine kann keine Gesetze diktieren. Aber ich kann versprechen, dass ich mich tagtäglich für unseren Wahlkreis stark machen werde. Kernthemen sind das schon angesprochene leistbare Wohnen, die überfällige Modernisierung unseres Bildungssystems, die tatsächliche Vereinbarkeit von Beruf und Familie und Einsatz für Arbeit, von der man auch leben kann. Ich bin auch jederzeit für die Menschen in unserem Wahlkreis erreichbar und freue mich über Anregungen. Ob E-Mail, Telefon, facebook oder twitter, alle Kontaktdaten sind auf meinem Blog marcusgremel.at zu finden.



Saya Ahmad

Das klingt ja alles sehr positiv. Aber was ist mit dem Grundbedürfnis Wohnen? Seit 2000 sind die Mieten in Wiener Altbauten immerhin um 60 % gestiegen. In deinem Wahlkreis spielen Altbauten eine besonders wichtige Rolle. Welche konkreten Möglichkeiten siehst du, dem entgegenzuwirken?

Vor allem mehr sozialen Wohnbau. Die Stadt Wien ist bereits auf dem richtigen Weg. In den letzten fünf Jahren wurden hier fast 30.000 geförderte Wohnungen gebaut. Schauen wir nur zum Nord- und Hauptbahnhof und in die Seestadt Aspern. Das schafft zusätzlichen Wohnraum für Menschen, die eine leistbare Wohnung suchen. Gleichzeitig werden so auch die teils horrenden Mieten am Privatmarkt gedrückt. Zugegeben, im innerstädtischen Raum ist das zunehmend ein Problem. Umso wichtiger ist es, wenn Platz frei wird, als Erstes an günstigen Wohnraum zu denken. Bei uns am Alsergrund habe ich zum Beispiel die große Hoffnung, dass das Areal von Julius-Tandler-Platz bis Spittelau künftig Platz dafür bietet. Eine weitere Möglichkeit dafür bieten alte Kasernenareale. Nur wenn wir diese Chancen wahrnehmen, kann die soziale Durchmischung, die Wien so ausmacht, langfristig gewährleistet werden. Auf Bundesebene brauchen wir ein neues Mietrechtsgesetz, das Zuschläge klar regelt und beschränkt,

Nagelprobe für die ÖVP, ob ihr tatsächlich was an leistbarem Wohnen liegt. Ehrlich gesagt habe ich da so meine Zweifel. In den letzten Jahren gab es bereits mehrmals Versuche, ein neues Mietrecht auf den Boden zu bringen. Leider waren der ÖVP aber überzogene Gewinne für Vermieter immer wichtiger.

Ein Abgeordneter alleine kann keine Gesetze diktieren. Aber ich kann versprechen, dass ich mich tagtäglich für unseren Wahlkreis stark machen werde.

Eine weitere Idee, um Wohnen vor allem für Junge leistbar zu machen, ist es, den Mietzins auf einen Maximalwert (z.B. 7€) pro m² zu begrenzen, wie etwa von der Grünen Wiener Vize-Bürgermeisterin gefordert. Was hältst du davon?

Das klingt auf den ersten Blick sehr gut. Auf den zweiten ist es aber nicht ganz so einfach. Die Preistreiber bei den Mieten am Privatmarkt sind die Zuschläge auf den Richtwertmietzins, der in Wien bei ca. 5 €/m² liegt. Diese sind im Gesetz nicht geregelt und VermieterInnen sind da sehr kreativ. Das geht von Zuschlägen für U-Bahn-Nähe über jene



Marcus Gremel (Jg. 1983) studierte Politikwissenschaften, ist Vorsitzender der Jungen Generation der SPÖ Wien, und seit 2007 Bezirksrat für Jugend und Verkehr in

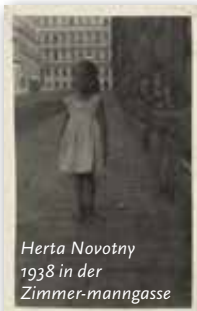
seinem Heimatbezirk Wien-Alsergrund. Als SPÖ-Spitzenkandidat in Wien Innen West und Jugendkandidat zur Nationalratswahl in Wien setzt er sich für gerechteren Lohn, leistbares Wohnen und bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein. Er ist einer der Unterstützer der von der Sektion 8 initiierten Kampagne zur Abschaffung des Bankgeheimnisses. Mehr Informationen gibt es auf <http://marcusgremel.at/>.

Zeitreise Alservorstadt

Gummischuster, Wäscherolle und Auskocherei - ein Blick in die 1930er-Jahre

Zu Zeiten von Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit Mitte der 30er Jahre fanden sich in der kleinen Welt meiner Kindheit am Zimmermannplatz und Umgebung mehr und andere Geschäfte als heute. Da war die Greißlerei der Frau Kiesel am Zimmermannplatz 5 zu der man über drei Stufen hinaufstieg. In Ihrer Wohnung daneben, konnte man von „hinten“ noch das Notwendigste einkaufen wenn die Geschäfte Samstag schon geschlossen waren, und durch Gelegenheitsarbeiten meines Vaters noch Geld ins Haus gekommen war. Natürlich konnten wir auch anschreiben lassen. Meine Mutter ging zu wohlhabenden Familien in „Bedienung“. Ich war den ganzen Tag alleine zu Hause und bekam bei Frau Kiesel ein Glas Milch und eine Mannerschnitte.

Die Besitzerin der Wäscherei Ecke Zimmermannplatz/Zimmermannngasse schenkte uns im Park spielenden Kindern manchmal eine Honigsemmel. Daneben, im Zimmermannplatz 4, waren der Friseur Kusel und eine Tapeziererei untergebracht. Ecke Zimmermannplatz/ Lazarettgasse befand sich eine Autoreifenreparatur, auf gut wienerisch ein so



Herta Novotny
1938 in der
Zimmermannngasse

genannter „Gummischuster“, der uns Kindern gratis beschädigte Bälle reparierte und aufpumpte. Vis-à-vis, in der so genannten „Auskocherei“, wurden Würste, auch Blutwürste gekocht. Das Kochwasser, die „Blunzensuppe“ kauften wir billig und trugen sie mit der Milchkanne heim. Über ein Stück Wurst darin freuten wir uns. Beim Schuster in der Zimmermannngasse mit Werkstatt und Wohnung im Keller, gaben wir die Schuhe zum Reparieren durch das Fenster und holten sie dort wieder ab. Die „Wäscherolle“ in der Zimmermannngasse 24 glättete die von Hausfrauen gewaschene Wäsche.

Auf der unverbauten Fläche Ecke Bründelbadgasse/Borschkegasse befand sich eine Benzinzapfstelle. An der Ecke Bründelbadgasse/Lazarettgasse war neben dem Uhrmacher Dattler das Milchgeschäft der Frau Poldi. Sie verkaufte Flaschenmilch und offene Milch in der Milchkanne, sowie Eier, Käse und Butter, die sie von einem großen Block mit einer eigenen Buttersäge schnitt. Im Hygieneinstitut in der Kinderspitalgasse bekamen wir Kinder manchmal zur Überprüfung dorthin gebrachte Bendsdorp Schokolade. Die Papierhandlung

in der Kinderspitalgasse gehörte einem vornehmen älteren Herrn mit weißem Vollbart. Er traf sich gerne mit den besseren Leuten im anschließenden Gasthaus Weinwurm. Die weniger Vornehmen gingen ins Weinhaus Matuschek, dem heutigen Steindl.

Es gab in der Umgebung noch etliche kleine Geschäfte – Trafik, Fleischerei und ein Kaffeehaus. Ein Markt mit Holzständen und temporären Ständen in der Mitte anstelle des heutigen Forschungszentrums St. Anna belebte die Gegend. Meine Mutter ging jedoch auf den Brunnenmarkt einkaufen, denn das Viertel um den Zimmermannmarkt war immer eine gutbürgerliche Wohngegend und die Preise entsprechend zu hoch für uns als arme Familie.

Herta Novotny, Bezirksrätin a.D.



Herta Novotny (*1932) lebt seit ihrer Geburt im Grätzel. Die Pensionistin war von 1986 bis 2005 Bezirksrätin der SPÖ am Alsergrund.

Initiative zur Abschaffung des Bankgeheimnisses – www.bankentransparenz.at

Die Kosten der Finanz- und Wirtschaftskrise fair zu verteilen bedeutet Steuerbetrug auch im Inland zu bekämpfen und Vermögen stärker an der Staatsfinanzierung zu beteiligen. Beides wird durch das Bankgeheimnis verhindert.

Einige KandidatInnen der SPÖ wollen sich in der nächsten Legislaturperiode daher für die Abschaffung des ankeheimnisses einsetzen.

Auf www.bankentransparenz.at zeigen wir wie Sie diese KandidatInnen mit Ihrer Vorzugsstimme am 29.9. unterstützen können.

Bankgeheimnis abschaffen - Abgabenbetrug bekämpfen, Vermögen besteuern